

Freude in Jesus

Eine Studie zum 1. Kapitel des Philipperbriefes

Von Dr. Michael Morrison

Der Brief des Paulus an die Gemeinde in Philippi sagt mehr über die Freude aus als alle anderen Bücher des Neuen Testaments. Obgleich er in Haft ist und in Ketten liegt, ist der Apostel angesichts des Evangeliums Jesu Christi von Freude erfüllt. In seinem Brief sagt er den Christen in Philippi Dank für die Hilfe, die diese ihm zuteilwerden ließen, und ermutigt sie, ihren eigenen Heimsuchungen mit „Freude in Christus Jesus“ zu begegnen.

Von Freude und Liebe getragene Gebete

Paulus folgt der im ersten Jahrhundert üblichen Gewohnheit, indem er sich zunächst vorstellt und dann die Menschen anspricht, an die er sich wendet: „Paulus und Timotheus, Knechte Christi Jesu, an alle Heiligen in Christus Jesus in Philippi samt den Bischöfen und Diakonen“ (1,1).

In einigen Briefen stellt sich Paulus als Apostel vor. Da aber die Philipper ihn bereits als Autorität akzeptieren, nennt er sich hier lediglich einen Diener Jesu Christi. Seine Ketten, seine Mission, ja sein ganzes Leben sieht er eingebunden in den Dienst des Werkes Christi. Er schreibt an die „Heiligen“, die Ausersehenen Gottes.

Im ersten Jahrhundert verfasste Briefe begannen im Griechischen oft mit *chairein*, „Gruß“. Paulus modifiziert dies und spricht von *charis* „Gnade“. Gnade ist Teil seiner Identität, und so beginnt er seinen Brief mit einem Gebet um Gnade und Frieden „von Gott unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus“ (V. 2).

Sodann preist er die Philipper – zwar nicht direkt, aber doch, indem er Gott im Gedenken an sie dankt (V. 3). Damit erweist er nicht nur Ehre, wem Ehre gebührt, sondern ruft den Philippern ermutigend in Erinnerung, dass der Allmächtige in ihrem Leben wirkt. „... in allen meinen Gebeten für euch alle, und ich tue das Gebet mit Freuden“, so schreibt Paulus, „[danke ich meinem Gott] für eure Gemeinschaft am Evangelium vom ersten Tage an bis heute ...“ (V. 4-5). Die Philipper unterstützten das missionarische Wirken des Apostels und hatten ihm Hilfe geschickt (4,15; s.a. 1Kor 8,1-5). Paulus bringt seine Freude darüber zum Ausdruck, dass diese Menschen dem Evangelium mit so viel Enthusiasmus begegnen, und dieser Brief bezeugt seine Dankbarkeit dafür, dass Gott sie in dieser Form in seinen Dienst stellt.

Paulus' Freude gründet in seinem Vertrauen auf Gott: „... ich bin darin guter Zuversicht, dass der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollenden bis an den Tag Christi Jesu“.

Paulus' Freude gründet in seinem Vertrauen auf Gott: „... ich bin darin guter Zuversicht, dass der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollenden bis an den Tag Christi Jesu“ (V. 6). Angesichts des vielversprechenden Anfangs, den die Philipper im Hinblick auf den

Glauben zeitigten, ist Paulus zuversichtlich, dass sie an diesem festhalten werden – nicht aus eigener Kraft, sondern aufgrund des beständigen Wirkens Gottes in ihnen. „... ihr alle [habt] mit mir an der Gnade teil“ (V. 7).

Beten um Liebe

„Gott weiß, wie sehr mir an euch gelegen ist“, schreibt Paulus – „ich Sorge mich um euch, wie auch Jesus selbst dies tut“ (s. V. 8). Die Philipper sind ihrerseits in Sorge um Paulus, aber an dieser Stelle bringt er, der im Gefängnis ist, sein Mitleid zum Ausdruck, das er ihnen gegenüber empfindet. Wie wir wenig später sehen werden, sind auch sie Heimsuchungen ausgesetzt.

Paulus berichtet dann, worum er betet: „Und ich bete darum, dass eure Liebe immer noch reicher werde an Erkenntnis und aller Erfahrung, so dass ihr prüfen könnt, was das Beste sei, damit ihr lauter und unanständig seid für den Tag Christi, erfüllt mit Frucht der Gerechtigkeit durch Jesus Christus zur Ehre und zum Lobe Gottes“ (V. 9-11).

Die Philipper üben sich bereits in Liebe. Paulus will, dass aus ihrer Liebe Weisheit und Wohlverhalten erwachsen, und dieser Brief wird ihnen auf dem Weg dorthin helfen. Mit dem Wachsen an Erkenntnis wird ihnen eine bessere Entscheidungsgrundlage gegeben sein, und ihr Verhalten wird nicht ihrer eigenen Rechtschaffenheit gedankt sein, sondern Jesus Christus, der in ihnen wirkt. Und ihr Lobpreisen wird vor Gott kommen, weil er die Quelle der Gerechtigkeit ist.

Vorrang dem Evangelium

Dann beginnt Paulus, ihre Sorge um ihn anzusprechen. Sie hatten von seiner Festnahme und Inhaftierung gehört, und so versichert er ihnen: „Wie es um mich steht, das ist nur mehr zur Förderung des Evangeliums geraten“ (V. 12). Er impliziert damit, dass es nicht so sehr um ihn geht, sondern vielmehr um das Evangelium. Was nach außen hin ein Unglück für Paulus zu sein scheint, birgt bei Lichte betrachtet durchaus sein Gutes. Da ihm die Möglichkeit des Gesprächs mit seinen Wachen gegeben ist, kann er sagen: „... dass ich meine Fesseln für Christus trage, das ist im ganzen Prätorium und bei allen andern offenbar geworden“ (V. 13).

Statt durch seine Inhaftierung in Angst und Schrecken versetzt zu sein, wurden die Christen durch seinen Mut, mit dem er seine Haft annahm, noch bestärkt. „und die meisten Brüder in dem Herrn haben durch meine Gefangenschaft Zuversicht gewonnen und sind umso kühner geworden, das Wort zu reden ohne Scheu“ (V. 14). Paulus konnte zwar in Ketten gelegt werden, das Evangelium aber verbreitete sich dennoch weiter.

Manche versuchten, die Restriktionen, denen Paulus unterworfen war, zu ihrem Vorteil zu nutzen, der Apostel aber macht sich ihretwegen keine Sorgen. Er beurteilt alles nur nach einer Richtschnur: dem Evangelium. „Einige zwar predigen Christus aus Neid und Streitsucht, einige aber auch in guter Absicht: diese aus Liebe, denn sie wissen, dass ich zur Verteidigung des Evangeliums hier liege; jene aber verkündigen Christus aus Eigennutz und nicht lauter, denn sie möchten mir Trübsal bereiten in meiner Gefangenschaft. Was tut's aber? Wenn nur Christus verkündigt wird auf jede Weise, es geschehe zum Vorwand oder in Wahrheit, so freue ich mich darüber“ (V. 15-18). Paulus sieht sich durch jene bestärkt, die aus Liebe predigen, aber er sieht auch noch Gutes im Tun der anderen, da so noch mehr Menschen von Christus erfahren.

„Und deshalb“, so schreibt er, „freue ich mich.“ Seine Freude beruht auf dem Evangelium, nicht auf seinem eigenen Vorteil. Und er hat Grund zur Zuversicht, weil er auf Christus vertraut. „... ich werde mich auch weiterhin freuen“, schreibt er, „denn ich weiß, dass mir dies zum Heil ausgehen wird durch euer Gebet und durch den Beistand des Geistes Jesu Christi“ (V. 19). Paulus weiß, dass die Freiheit auf ihn wartet; bis dahin aber wird das Evangelium noch mehr Menschen erreichen, und das macht ihn glücklich.

Christus ist sein Leben

Paulus weiß nicht, ob er tot oder lebendig aus dem Gefängnis freikommen wird. Wie dem auch sei, er ist sich sicher, dass Christus ihm die nötige Glaubensstärke schenken wird. „... wie ich sehnlich warte und hoffe, dass ich in keinem Stück zuschanden werde, sondern dass frei und offen, wie allezeit so auch jetzt, Christus verherrlicht werde an meinem Leibe, es sei durch Leben oder durch Tod“ (V. 20). Erlangt Paulus lebend die Freiheit, so wird er Christus preisen. Stirbt er um seines Glaubens willen, wird auch sein Tod Christus zum Zeugnis gereichen.

„Denn Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn“ (V. 21). Paulus kann im Tod allein deshalb einen „Gewinn“ sehen, da er weiß, dass ihm nach seinem Ableben mehr verheißen ist, als ihm dieses Leben zu geben vermag. Er vertraut darauf, dass ihm sein Erlöser das ewige Leben schenken wird, deshalb nutzt er sein sterbliches Leben, um ihm zu dienen. Stirbt er, ist er sich seines Lohnes gewiss; lebt er, kann er das Evangelium predigen. Da er in Christus lebt und er ihm Priorität vor allem anderen einräumt, erachtet er beide Möglichkeiten als gut. So wundert es nicht, dass er froh ist!

„Wenn ich aber weiterleben soll im Fleisch, so dient mir das dazu, mehr Frucht zu schaffen; und so weiß ich nicht, was ich wählen soll. Denn es setzt mir beides hart zu: ich habe Lust, aus der Welt zu scheiden und bei Christus zu sein, was auch viel besser wäre, aber es ist nötiger, im Fleisch zu bleiben, um euretwillen“ (V. 22-24). Wenn es nur um ihn ginge, würde Paulus den Tod vorziehen, seinen Nöten entfliehen und das Leben bei Christus genießen. Ihm ist jedoch die Aufgabe gegeben zu predigen und zu lehren, und er ist überzeugt, sie noch nicht vollendet zu haben.

„Und in solcher Zuversicht weiß ich, dass ich bleiben und bei euch allen sein werde, euch zur Förderung und zur Freude im Glauben, damit eurer Rühmen in Christus Jesus größer werde durch mich, wenn ich wieder zu euch komme“ (V. 25-26). Seine Arbeit unter den Heiligen in Christus soll diesen helfen, ihren Glauben in Freude auszuüben. Seine Freilassung aus dem Gefängnis und sein geistliches Wirken unter ihnen werden den Philippnern helfen, Christus als Freudenquelle ganz in den Mittelpunkt ihres Lebens zu stellen.

Das Geschenk des Leidens

Sodann weist Paulus auf Heimsuchungen hin, mit denen sich die Philipper selbst konfrontiert sehen. Vielleicht ist dies der Grund dafür, warum er die Möglichkeit eines baldigen Todes anspricht und damit ein Beispiel setzt, diesen als Gewinn zu betrachten, und warum er sie ermuntert, alles aus dem Blickwinkel Christi zu betrachten. Ob im Leben oder im Tod sollte ihr Ziel darin bestehen, Christus zu preisen, ihm die Ehre zu erweisen und nach außen hin zu demonstrieren, dass er ihres Vertrauens würdig ist.

„Was auch immer passiert“, so schreibt er, „wandelt nur würdig des Evangeliums Christi“ (s. V. 27). Ihr Verhalten solle selbst unter äußerer Bedrohung ein Spiegel ihres Vertrauens in Christus sein. „... damit – ob ich komme und euch sehe oder abwesend von euch höre – ihr in einem Geist steht und einmütig mit uns kämpft für den Glauben des Evangeliums“ (V. 27). „Macht es mir gleich“, scheint er sagen zu wollen, „nehmt eure Heimsuchungen an wie ich die meinen, indem ihr Freude in Christus empfindet und am Glauben festhaltet.“ Und er drängt zur Einheit, worauf er in einem späteren Kapitel nochmals zurückkommt.

„Bleibt fest im Glauben“, sagt er, „und [lasst] euch in keinem Stück erschrecken ... von den Widersachern, was ihnen ein Anzeichen der Verdammnis ist, euch aber der Seligkeit, und das von Gott“ (s. V. 28). Wenn die Christen aus Philippi allen Todesdrohungen zum Trotz an ihrem Glauben festhalten, so werde das ein deutlicher Beweis dafür sein, dass sie vollends überzeugt von einem ruhmreichen Leben nach dem Tod mit Christus seien. Damit werde Christus gepriesen und manch einer überzeugt, selbst der Erlösung zu bedürfen, an die diese Heiligen in Christus so inbrünstig glauben.

Paulus beschreibt dann ein erstaunliches Geschenk: „Denn euch ist es gegeben um Christi willen, nicht allein an ihn zu glauben, sondern auch um seinetwillen zu leiden, habt ihr doch denselben Kampf, den ihr an mir gesehen habt und nun von mir hört“ (V. 29-30).

Ja, sie sollen ihr Leiden als Geschenk betrachten, als Teil ihres Glaubens an den gekreuzigten Erlöser. So wie die Philipper mit Paulus an der Gnade teilhaben (V. 7), so haben sie gleichsam an den Verfolgungen teil. Doch sie sollen trotzdem von Freude erfüllt sein; denn mit den Leiden haben sie teil an Jesu Weg zur Herrlichkeit, und mit ihnen preisen sie Christus und zeigen ihm, dass er wertvoller ist als alle irdischen Annehmlichkeiten, ja wertvoller noch als das Leben selbst. Ob sie leben oder sterben, sie haben allen Grund zur Freude, denn sie haben Christus!

□